

# swissjazzorama jazzletter

Das Schweizer Jazzmuseum



Hier bringen wir Ordnung hinein!

**Immer wieder schenken uns Jazzfans Teile ihrer Sammlungen, hin und wieder sogar ihre gesamten Bestände an Tonträgern.**

Der bekannte Journalist und Vibraphonist Ueli Staub, der uns sein Instrument auf Seite 5 vorstellt, hat uns kürzlich etwa 4000 LPs überlassen.

Unsere Bestände sind noch nicht gigantisch, doch sie nehmen ständig zu. Zur Zeit umfasst unsere Sammlung an Tonträgern etwa 1350 CDs, 5200 LPs und 2800 Schellacks. Diese Scheiben werden nicht nur fein säuberlich in unserer Compactus-Anlage eingereiht, sondern alle Daten werden mit einem

Filemaker-Programm erfasst und registriert: Wann und wo wurde die Aufnahme produziert? Wer spielte Trompete? Wer sass am Klavier? usw. usw. Wenn die vorhandenen Angaben auf den Plattenhüllen, in CD-Booklets oder auf den Schellack-Etiketten nicht vollständig sind, scheuen wir keine Mühe, fehlende Informationen mittels der grossen BRUYNINCKX JAZZ DISCOGRAPHY zu ergänzen.

Wie wir das tun und was es über unsere Arbeiten im Archiv sonst noch zu berichten gibt, darüber orientieren wir Sie ausführlich in unserer Juli-Nummer.

J.T.S

## Liebe Leserinnen Liebe Leser

Unsere erste Ausgabe ist gut angekommen. Das ermutigt uns, den begonnenen Lauf mit Elan fortzusetzen.

Was wir in dieser Ausgabe auf Seite 4 über die Eingliederung der Jazzschule Zürich in die Hochschule für Musik und Theater berichten können, ist höchst erfreulich. Armin Schibler, der leider allzu früh verstorbene Schweizer Komponist würde sich freuen. Er setzte sich in Theorie und Praxis gründlich mit dem Problem Musikerziehung und Musikausbildung auseinander. 1975 schrieb er: «Auch ein klassisch orientierter Musikstudierender gewinnt durch eine Ausbildung in Improvisation und Jazzpraxis».

Jazz und Klassik? Offenbar werden die Synergien in beiden Richtungen immer wirksamer. Auf eine Frage nach dem Üben zu Hause antwortete der Zürcher Jazzpianist Chris Wiesendanger: «Üben? Ja gewiss, aber mehr klassische Musik. Die Inventionen und das Wohltemperierte Klavier von Bach, die Variationen op. 27 von Anton von Webern, die Klavierstücke op. 118 von Brahms».

Herzlich

*Jimmy O'Connell*

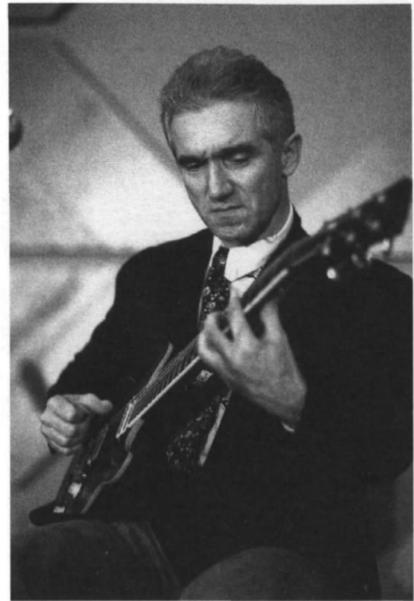
Das SwissJazzOrama  
wird unterstützt von

**CREDIT  
SUISSE**

**INHALT** 2/3 Moeckel-Story 4 Jazzschule Zürich als Teil der HMT 5 Das Vibraphon 6 Notre page en français 7 In memoriam: Peter Schmidli, Ernie Büchi 7 Mark Hauser 8 Neues aus dem Museum/www.jazzorama.ch

# Thomas Moeckel: «It don't mean a thing if it ain't got that swing».

Thomas Moeckel, der Sohn von Hans Moeckel, den wir auf der nächsten Seite kurz vorstellen, gehört zu den Schweizer Jazzmusikern, deren Leistungen auch im Ausland aufgefallen sind. Er kam 1950 in Basel zur Welt, studierte bei seinem Vater Trompete und Flügelhorn und griff – inspiriert durch die Musik der Beatles – als 13-Jähriger selbst zur Gitarre. Er spielte als regelmässiger «Zuzüger» 1970 bis 1983 in der DRS Big Band seines Vaters, arbeitete aber auch als Komponist und Arrangeur. Sein Hauptgebiet ist der Jazz, doch die musikalischen Interessen sind vielseitig. Das Spektrum seiner Aktivitäten umfasst auch andere Musikarten. Er trat nicht nur mit namhaften Jazzmusikern wie Tony Scott, Jiggs Wigham, Sal Nistico, Bill Holman, Herbie Mann, Herb Geller u.a. auf, sondern komponierte und arrangierte auch Theater- und Filmmusik. Er ist Gewinner des Chrysler Jazz Pools 1999 und 2000 in der Sparte Gitarre. Wir sprachen mit dem Musiker am 4. Januar in Würenlos.



**Thomas, du hattest schon bei deinem Vater mit neun Jahren Trompetenunterricht. War es Dir damals bereits klar, dass du Jazzmusiker werden wolltest?**

T. Moeckel: Wie bei jedem Instrument ist es auch bei der Trompete wichtig, die allgemein gültigen Grundlagen des Spieles zu lernen. Ich arbeitete mit verschiedenen Lehrern die Arban-Schule durch. Schon bald spürte ich, dass mir das frei improvisierte Spiel besonders lag, und so war die Richtung Jazz vorgegeben.

**Und wann kam der erste Griff zur Gitarre?**

Mit 13 Jahren begann ich Gitarre zu spielen. Damals war Beatles-Zeit. Die Beatles, aber auch der Rhythm and

Blues waren meine ersten Inspirationsquellen. Doch bald entdeckte ich Wes Montgomery und George Benson. Bensons Spielweise entspricht meiner Auffassung besonders.

**Wie steht's mit Charlie Christian?**

Charlie Christian war ohne Zweifel ein Gitarren-Genie. Niemand kommt an ihm vorbei. Er schuf die Grundlagen des modernen Single Note-Stiles. Doch darf man den grossen Europäer nicht vergessen: Django Reinhardt. Er war einer der ersten europäischen Jazzmusiker, dessen Kreativität auch in den USA erkannt wurde.

**Du unterrichtest Gitarre und Trompete an der Jazzschule Basel. Ist das ein Fulltime Job?**

Nein, das nicht. Die Jazzschule macht etwa 40% meiner Arbeitszeit aus. Daneben leite ich zwei Big Bands, die eine innerhalb der Jazzschule. Dann bin ich gewissermassen mein eigener Manager. Den Rest der Zeit muss ich für administrative Arbeiten aller Art einsetzen, die für gelegentliche Konzerte nötig sind.

**Du bist also voll in die aktuelle Jazzszene eingespannt? Wie wird sich nach deiner Ansicht der Jazz entwickeln?**

Die dogmatischen Grenzen werden zerfliessen. Musikarten, die sich im Grenzbereich zwischen Klassik und Jazz bewegen, werden an Bedeutung zunehmen. Das ist auch ein Grund, weshalb eine solide Ausbildung für Jazzmusiker immer wichtiger wird. Na-

türlich muss der kreative Beitrag des Einzelnen von innen kommen.

**Apropos Kreativität: In der europäischen Konzertmusik gibt es Orchester, die auf einen Epochenstil spezialisiert sind, z.B. auf Barockmusik. Gibt es Vergleichbares im Jazz?**

Durchaus, z.B. all die Dixielandbands spielen einen Stil, der vor Jahrzehnten schon entstanden ist. Diese Art Musik wird von den Kritikern aber meistens minder bewertet. Ein berühmtes Beispiel für diese Einstellung der Kritik ist Oscar Peterson. Trotz seiner hervorragenden solistischen Leistungen warf man dem Pianisten schon vor, er sei in seinem Stilerstarr und deshalb zu wenig kreativ. Ich habe mit dem keine Mühe. Ein Musiker, der so gut ist wie Peterson, darf es sich leisten, bei seiner bewährten Art zu bleiben.

**Die Eigenart des Jazz. Worin besteht sie hauptsächlich?**

Das Besondere der Jazzmusik ist ohne Zweifel die Improvisation, das spontane Erfinden einer Melodie aufgrund einer festgelegten Akkordfolge. Die musikalische Qualität des Jazz – nicht nur der improvisierten Teile – wird aber durch die Fähigkeit zu swingen bestimmt. Der Ausspruch von Ellington, den er durch sein bestbekanntes Jazzthema manifestiert hat, sagt es klar: «It don't mean a thing if it ain't got that swing.» Das hat auch damit zu tun, dass der Jazz in seiner Urfunktion Tanzmusik war.

→





DRS Big Band, anfangs der Siebzigerjahre

## Hans Moeckel: Big Bands waren seine Passion

Hans Moeckel kam am 7. Januar 1923 in St. Gallen zur Welt. Schon während seiner Studien am Konservatorium, die er im Hauptfach Klavier abschloss, zeigte sich seine Vorliebe für Big Bands. Er gründete eines der ersten grossen Jazzorchester der Schweiz, die Swing Pulis, in dem 16(!) begeisterte Jazzamateure spielten. Am Klavier sass Francis Burger, der wenige Jahre später als Pianist von Hazy Osterwalds erster Formation auf sich aufmerksam machte. Nach einigen Jahren als 2. Kapellmeister am Stadttheater St. Gallen wurde Hans Moeckel 1947 in Basel Pianist und Arrangeur des Unterhaltungsorchesters von Radio Beromünster, das damals von Cedric Dumont geleitet wurde. 1970 wechselte das

Beromünster-Unterhaltungsorchester von Basel nach Zürich und Hans Moeckel übernahm dessen Leitung. Der neue Name: Unterhaltungsorchester des Schweizer Radios, besser bekannt als DRS-Big Band. Selbstverständlich konnte Hans Moeckel mit einem Radio-Unterhaltungsorchester nicht nur Big Band Jazz spielen. Immerhin nahm er 1970 am 20. Internationalen Jazzfestival Zürich teil und erhielt den «Grossen Preis der Jury».

Hans Moeckel, der leider 1983 verstarb, war ein enorm vielseitiger Musiker. Zusätzlich zu seinem Hauptinstrument, dem Klavier, lernte er auch verschiedene Blasinstrumente, damit er als Komponist und Arrangeur die musikalisch besten Effekte erzielen konnte. 1969 bis zu seinem Tode dirigierte er auch die Stadtmusik Zürich, schrieb Charts für Hörspiele, Filme und Musicals. Für Blesorchester komponierte er sowohl Märsche als auch konzertante Musik. J.T.S



### Nun wird aber Jazz heute nur noch selten als Tanzmusik gespielt.

Das ist richtig. Und dort, wo man früher eine Band mit drei oder vier Musikern engagierte, genügt oft ein Mann mit einem Keyboard. Auch für Studiomusiker sind die Chancen eher schlechter geworden. Wo früher noch ganze Big Bands nötig waren, kommt man mit einem Minimum von Musikern aus, weil das sogenannte Backing virtuell erzeugt wird.

### Du bist trotz der kommerziell beschränkten Möglichkeiten mit deiner Situation als Jazzmusiker zufrieden?

Durchaus. Keine andere Musik könnte mir mehr geben.

Interview: Jimmy T. Schmid

## Thomas Moeckel auf LPs und CDs

Jahr	Titel der LP oder CD	Interpreten (Anlass)	Label
1970	The Authentic Recording	20. Internationales Jazz Festival Zürich	MPS CRP 843
1971	The Authentic Recording	21. Internationales Jazz Festival Zürich	MPS 33 21277-7
1972	With A Little Help From My Friends	Jerome van Jones	BASF 20-29514-1
1976	Container	Jazz-Container	Image U-768-004
1978	Everybody IS Pink Under The Skin	Don Nicoloff	Pick 100-151
1979	Jazz in Concert, Live	DRS Big Band	Gold Rec. LP 11098
1981	Centrifuge	Thomas Moeckel	Meteor Mor 32014
1987	Blues & Other Shoes	Oscar Klein/Thomas Moeckel	Pink 7 PL7 100
1988	Soundvariations	Harald Banter/Ensemble 4 Plus 6	Jazzline 11 100
1989	Big «T»'s Sunglasses	Thomas Moeckel Centrifuge	Pink 7 39-P7-11
1989	Tony Scott & His Big Band	Tony Scott & Big Band 1981	Blujazz BJ006CD
1990	Colours Of The Soul	Harald Banter/Ensemble 4 Plus 6	Jazzline Delta 11 128
1991	Caveau De La Huchette	Dany Doriz Octet	Jazztrade SL-CD-7037
1991	Out Of Twilight	Thomas Moeckel	TCB 9170
1993	Ready, Willing And Able	Bonnie Taylor	POD 414401
1993	My Favorite Vibes	Dany Doriz	Big Blue Rec. C9414
1994	My Funny Valentine	Thomas Moeckel	Mons Rec. LC 6458
1995	Little Girl From Memphis	Othella Dallas	Mons (Ariola) 80 1801
1995	Travellin' Shoes	Othella Dallas	Mons (Ariola) 799799
1995	Universal Jazz (Cosmic Classics)	Remo Rau	MGB 9404
1996	The Band Of The 60's	The Countdowns	CPSOUND 9601
1997	Sound Of Swing Big Bands	SOS Big Band	HABU Rec. 9703-2
1997	Intercity	Thomas Moeckel	BRAMBUS 199796-2
1998	Andy Luescher	A. Luescher & Friends	Quetzal Productions
1998	Coffee Break	Leo Lagorio & Jazz Ambassadors	S.i.A.E. ES 9803
1999	Blues March	The Rex Rhythm Section	BRAMBUS 199922-2

# Die Grenzen verwischen

## Die Jazzschule Zürich als Teil der Hochschule für Musik und Theater HMT

Vor rund zwei Jahren entstand aus den Berufsabteilungen der Konservatorien Zürich und Winterthur, der Jazzschule und der Schauspielakademie Zürich die Hochschule für Musik und Theater (HMT). Diese Entwicklung brachte für alle beteiligten Schulen Neues, auch für die Jazzschule. Zu diesem Thema befragte im Herbst 2000 Christoph Merki den Leiter der Jazzschule, Hans Peter Künzle.

**Christoph Merki: Hans Peter Künzle, sind Sie froh, dass die letzten Monate endlich vorbei sind?**

Hans Peter Künzle: Ja, eigentlich schon. Sie waren arbeitsintensiv – aber auch sehr spannend! Im Ausbildungsbereich ist bei uns an der Jazzschule sehr viel im Gang. Und es geht weiter so. Wir sind mittendrin.

**Steht am Ende des Prozesses eine andere Jazzschule als die heutige?**

An der Laienabteilung wird das neue Umfeld der Berufsschule bestimmt eine Qualitätssteigerung bringen. Ausserdem übernimmt diese Abteilung gewisse Aufgaben der Hochschule in den Bereichen Neben- und Variantinstrument, ebenso in der Pädagogik. Sonst aber ändert sich dort nicht viel. Anders in der Berufsabteilung: Der Stoffplan der Pilotklasse, die vor zwei Jahren abgeschlossen hat, ist in der Tat nicht mehr vergleichbar mit jenem, den die heutigen Berufsstudenten erhalten.

**Was ist anders?**

Zunächst ist der Stoff breiter geworden. Uns stehen mehr Möglichkeiten offen als vor dem Zusammenschluss mit der Musikhochschule – nicht zuletzt, weil auch mehr Geld vorhanden ist. Die Studierenden erhalten mehr Einzelunterricht, ein grosses Angebot an Wahlfächern ermöglicht individuelles Studieren. Überdies hat sich die Infrastruktur verbessert. Nur ein Beispiel: Fürs Fach Composing-Arranging haben wir neuerdings modern eingerichtete Computer-Arbeitsplätze.

**Sind auch die Anforderungen an die Schüler der Berufsabteilung gestiegen?**

Ja, eindeutig. Aber bereits das Niveau der Kandidierenden, die sich für die Eignungsprüfung anmelden, ist im Ver-

gleich zu früher gestiegen. Sie kommen besser vorbereitet an die Prüfung, besuchen vorher einen Vorkurs oder haben bereits ein paar Semester an der Laienabteilung einer Jazzschule absolviert.

**Ist die spartenübergreifende Zusammenarbeit mit der klassischen Abteilung gut angelaufen?**

Ja, hier bestehen grosse Synergien und die Zusammenarbeit funktioniert ausgezeichnet. Die Durchlässigkeit zwischen der Jazzabteilung und den klassischen Abteilungen greift bereits. Darin sind wir anderen Musikhochschulen voraus. Es hat sich diesbezüglich als Vorteil erwiesen, dass unsere Berufsabteilung erst im Hinblick auf die Musikhochschule geschaffen worden ist.

**Wie sieht diese Zusammenarbeit konkret aus?**

Jazzstudierende erhalten während dem ganzen Studium klassischen Einzelunterricht auf ihrem Hauptinstrument. Daneben können sie sich in Projekte der klassischen Abteilung einklinken. Jetzt gerade haben sich Jazzstudierende an einem Studio für Neue Musik mit dem Komponisten Dieter Schnebel aktiv beteiligt. Auch beim HMT-Projekt «Street Scene», der Oper von Kurt Weill, die im September im Volkshaus aufgeführt worden ist, sassen u.a. Jazzstudierende im Orchester.

**Und umgekehrt: In welcher Hinsicht können die klassischen Studierenden von der Jazzabteilung profitieren?**

Eine wichtige Neuerung ist, dass die Klassik-Studierenden des Studienganges I (Musikpädagogik), die zukünftigen Musiklehrerinnen und -lehrer, einen individuellen Schwerpunkt in ihre Ausbildung setzen. Das kann sein «aktuelle und populäre Musik im Unterricht».



Ein solcher Schwerpunkt umfasst zwei Wochenstunden während dreier Semester und kann im Fach Jazzgeschichte, Jazz-Ensemble oder Arranging-Composing absolviert werden. Daneben kommen diese Studierenden während drei Semestern zu uns in den Instrumental- oder Gesangsunterricht in Jazz und Pop.

**Gab es Bedenken seitens der klassischen Abteilung gegenüber der Jazzschule?**

Nein. Im direkten Kontakt erlebe ich die Musikerinnen und Musiker der klassischen Abteilung als sehr offen. Vergleichsweise wirken da Jazzpuritaner zuweilen verschlossener. Allerdings höre ich von betroffenen Lehrpersonen vorwiegend Positives: Sie unterrichten die klassischen Studierenden gerne und betonen, dass das für sie interessante Lektionen sind.

**Ist der Schulterschluss zwischen Klassik und Jazz, der sich jetzt auch in Zürich abspielt, nicht eine kleine Revolution? Vor ein paar Jahrzehnten wäre das noch undenkbar gewesen...**

Das Näherrücken entspricht der Berufsrealität. Der Musikerberuf erfordert Vielseitigkeit, sei es im pädagogischen oder im Performancebereich. An einer Musikschule werden heute andere Anforderungen an die Lehrpersonen gestellt als früher. Ein Musikpädagoge, der während seiner Ausbildung selber in einer Jazz- oder Popband gespielt hat, findet den Zugang zu den Schülern leichter – auch wenn er im allgemeinen vorwiegend «klassisch» unterrichtet. Das gilt aber genauso für den Performancebereich:

# Das Vibraphon

Der Name kommt vom englischen *vibraphone* (lat. *vibrare* = schwingen, griech. *phone* = Laut, Ton, Stimme). Im englischen Sprachgebrauch wird auch die Bezeichnung *vibraharp* oder *vibes* verwendet.

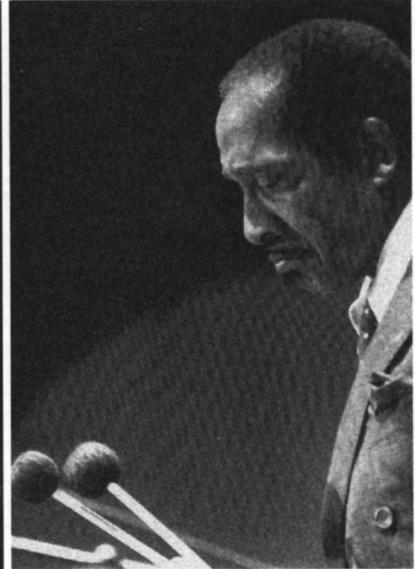
Dieses «Metallstabspiel», das zu den Perkussionsinstrumenten gehört, wurde nach dem Ersten Weltkrieg entwickelt, wobei Marimbaphon, Metallophon und Xylophon Pate standen. Es ist also neben den karibischen Steel drums das einzige der bekannten akustischen Instrumenten-Neuschöpfungen dieses Jahrhunderts! Allerdings gab es bereits vor Tausenden von Jahren Vorläufer wie etwa die Xylophone in Afrika oder die Gamelan-Instrumente in Südostasien!

Normalerweise beträgt der Tonumfang des Vibraphons 3 Oktaven (f–f'''). Die Leichtmetallklangplatten (jede Firma besitzt ihre eigene Legierung!) sind wie eine normale Klaviatur angeordnet. Unter jeder Platte befindet sich eine senkrechte Resonanzröhre, die am unteren Ende, entsprechend der Wellenlänge des betreffenden Tons, verschlossen ist (je höher der Ton, desto kürzer die Wellenlänge und damit auch die Röhre). Dadurch bildet sich eine stehende Welle. Dass die dem Publikum zugewandten Röhren in ihrer Länge trotzdem einen Halbkreis bilden, hat nur ästhetische Gründe!

An den oberen Röhrenden sitzt der Vibrator. Er besteht aus den auf einer gemeinsamen Achse rotierenden Klappen, die von einem Elektromotor angetrieben werden. Dadurch werden die Röhren abwechselnd in



So richtig berühmt gemacht hat das Vibraphon **Lionel Hampton**, ein sehr vitaler Meister von Dynamik, Technik und Show, der auch am Piano und am Schlagzeug brillierte.



Die andere grosse Koryphäe am Vibraphon war **Milt Jackson**, ein wahrer Meister der melodischen Improvisation. Wenn man von ihm spricht, denkt man unwillkürlich an das Modern Jazz Quartet, wo er Glanzzeiten erlebte!

Sinusschwingungen geöffnet und geschlossen. Durch das An- und Abschwollen der Resonanz entsteht das typische Pulsieren des Vibraphonklangs. Die Rotationsgeschwindigkeit lässt sich von 0 bis 12 U/sec variieren. Ähnlich wie beim Klavier kann der Nachhall mit dem Pedal abgedämpft werden.

## Jazz und Unterhaltungsmusik

Seit den zwanziger Jahren ist das Vibraphon fast ausschliesslich im Jazz und in der Unterhaltungsmusik beheimatet. Ausnahmen in der E-Musik (Alban Bergs «Lulu», Darius Milhauds «Concerto Marimba» oder Pierre Boulez' «Le marteau sans maître») bestätigen die Regel. Vibraphon-«Stammvater» im Jazz ist **Lionel Hampton**, der dieses

Instrument 1931 mit der Band von Louis Armstrong erstmals bei Plattenaufnahmen einsetzte. Weitere stilbildende Koryphäen sind **Milt Jackson**, **Red Norvo**, **Terry Gibbs**, **Cal Tjader**, **Mike Mainieri**, **Bobby Hutcherson**, **Teddy Charles**, **Dave Pike**, **Walt Dickerson**, **Eddie Costa**, **Karl Berger**, **Khan Jamal**, **Jay Hoggard** und **Gary Burton**. Von Bedeutung sind oder waren auch **Vic Feldman**, **Tommy Vig**, **Lem Winchester**, **Larry Bunker**, **Tom van der Geld**, **David Friedman**, **David Samuels**, **Roy Ayers**, **Ruth Underwood**, **Gunter Hampel**, **Bobby Naughton** oder **Earl Griffith**.

95 Prozent des Publikums glauben fälschlicherweise immer noch, ein Xylophon(!) vor sich zu haben! Diese Ausführungen sollen dazu beitragen, diesen Irrtum aufzuklären. *Ueli Staub*

Auch hier verwischen die Grenzen. Es gibt viel Grenzüberschreitendes und ein wechselseitiges Interesse.

**Wird es mit dem neuen Bildungsgang für Absolvierende der Jazzabteilung leichter, einen Job zu finden? Bisher galt das Konservatoriums-Diplom wohl mehr als dasjenige einer Jazzschule?**

Der Jazz ist die wichtigste musikalische Entwicklung des 20. Jahrhunderts. Er erhält allmählich von der institutionellen Seite die Anerkennung, die er im soziokulturellen Leben längst hat. Von daher ist der Bedarf an Lehr-

personen aus dem Jazzbereich – gerade auch an Jugendmusikschulen – bei weitem noch nicht abgedeckt.

**Und an der Jazzschule selber: Ist hier das Wachstum im Lehrkörper wie bei den Studierenden vorgesehen?**

Unser Ziel ist Qualität, nicht Quantität. Wir haben eine selbst auferlegte Beschränkung – darauf habe ich mich mit Daniel Fueter, dem Direktor der Musikhochschule, geeinigt. Die Jazzabteilung soll nur rund zehn Studierende pro Studienjahr aufnehmen. In zwei Jahren – wenn vier Berufsklassen be-

stehen – werden wir also rund vierzig Berufsstudierende unterrichten. Die Laienabteilung hat sich bei etwa 250 Schülerinnen und Schülern eingependelt. In der jetzigen Lokalität an der Wasserwerkstrasse hätten wir Mühe, mehr Studierende aufzunehmen. Wir sind im Moment mit grossem Nachdruck dabei, ein neues Gebäude zu suchen. Die Jazzschule platzt aus allen Nähten.

(Das Interview ist in leicht abgewandelter Form in «Szene 2», dem Magazin der HMT, erschienen)



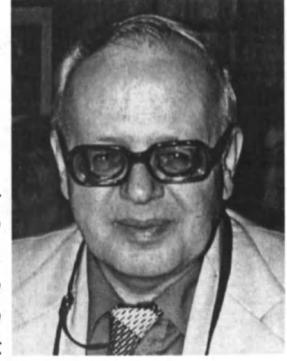
## Wohl dosierter Rhythmus mit Gitarre und Banjo – der Schweizer Jazzmusiker Peter Schmidli ist gestorben

Der Gitarrist und Banjospieler war im Dixieland wie im Swing und Blues zu Hause. Er starb am Montag, dem 22. Januar, 63-jährig. Bekannt wurde der Autodidakt insbesondere mit dem traditionellen Jazz der «PS Corporation». Er spielte auch bei den Hot Mallets (mit Isla Eckinger und Andy Scherrer), den Tremble Kids, den Buddha's Gamblers und weiteren Gruppen. Peter Schmidli's wohl-dosierter Rhythmus prägte über Jahrzehnte diskret den Charakter mancher Band. Wir werden ihn und sein Mitwirken in der Schweizer Jazzszene in bester Erinnerung behalten.



## Ernie Büchi – ein lieber Freund hat sich von uns für immer verabschiedet

Ernst «Ernie» Büchi, der vitale Jazz-promoter und Musiker, der 1927 in Bern zur Welt kam, ist am 26. Februar gestorben. Er spielte in seinen jungen Jahren als Bassist in diversen Schweizer Bands, u.a. mit dem Basler Mac Strittmatter, arbeitete viele Jahre als fachkundiger Schallplattenverkäufer bei Jelmoli und Musik Hug und gründete anfangs der Siebzigerjahre den Monday Date Jazz Circle Zürich. Sein Engagement für den Jazz war einzigartig. Seine originellen von profundem Wissen zeugenden Vorträge der letzten Jahre bleiben uns unvergesslich.



## Mark Hauser – ein Name, den man sich merken sollte

**Hervorragendes Kennzeichen seiner Musik: Originalität. Jazzstandards spielt er nur selten. Am liebsten variiert er seine eigenen Themen.**

Wenn Mark Hauser über sich und seine Musik berichtet, fällt bald einmal der Name Art Pepper. Ganz klar, was die Initialen seiner Komposition «Dedicated to A.P.» bedeuten. Der leider allzu früh verstorbene Altsaxophonist gehört zu Marks ganz grossen Vorbildern. Auch Mark liebt das Altsaxophon besonders, spielt aber oft auch auf dem Tenor.

Der junge Schweizer Musiker, ein Glarner mit Wohnsitz in Uster, ist sehr vielseitig. Hauptsächlich konzentriert er sich auf das Arbeiten mit seinem bebop-orientierten Quartett und seiner Gruppe *BOLEROS Y TANGOS*, hat aber auch nichts dagegen, gelegentlich bei einer Big Band (z.B. bei Pepe Lienhard) einzusteigen. Zur Sensibilisierung des musikalischen Empfindens übt er oft mit klassischen Stücken. Auch spielt er hin und wieder Sopran-saxophon in Gottesdiensten der reformierten Kirche Pfäffikon: «Wie ich mein Instrument in einer Kirche zum Klingen bringen kann, fasziniert mich».

Vor seinem 15. Lebensjahr interessierte sich der junge Glarner mehr für Fussball als für Musik. Doch dann ent-



deckte er seine Musizierlust. Nach dem Absolvieren einer Lehre als Werkzeugmacher entschloss er sich Jazzmusiker zu werden. Er studierte einige Monate in St. Gallen, erhielt dann ein Stipendium der Berklee School of Music, Boston, packte die Gelegenheit beim Schopf und verlegte sein Domizil für einige fruchtbare Jahre ins Ursprungsland des Jazz. Dort hatte er das Glück, mit Kenny Garrett, dem ehemaligen Miles Davis Sideman, arbeiten zu können. Nach einem Abschluss der Berklee School und

einem ergänzenden Studium an der Manhattan School of Music spielte er mit namhaften Jazzgrössen wie Clark Terry u.a. Marks Spiel ist eine ideale Mischung von Intelligenz und Emotion. Kein Wunder, dass er auch das Festivalpublikum in Montreux, Willisau und sogar in Mexiko City begeistern konnte.

Zwei CDs sind hervorragende Dokumente seines bisherigen Schaffens: Die meisten Stücke der CD «No Jokes» basieren auf eigenen Bebop-Themen, die eine ideale Grundlage für ein spannungsgeladenes Spiel von höchster Intensität ergeben. Unwahrscheinlich, mit welcher Leichtigkeit Christian Baader Basslinien auf dem an sich trägen Bass-Saxophon zu erzeugen imstande ist.

Besonderes erwähnenswert sind Marks Bemühungen zur musikalischen Grenzüberschreitung, dokumentiert mit der CD *BOLEROS Y TANGOS*. Ein gelungener Jazz-Latin-Mix, der einem in die Beine fährt. Doch das Lyrische kommt auch nicht zu kurz. Wenn ein Filmemacher ein Motiv mit extrem wehmütiger Wirkung sucht, muss er von «Endless Night» begeistert sein.

Mit Mark Hauser könnte man stundenlang über Gott und die Welt reden. Er ist ein interessanter Gesprächspartner, openminded und optimistisch, was die Zukunft des Jazz angeht. Er freut sich festzustellen, dass auch viele junge Leute zu seinen Konzerten kommen und offensichtlich bereit sind, etwas über dem Niveau des Alltäglichen musikalisch zu kommunizieren.

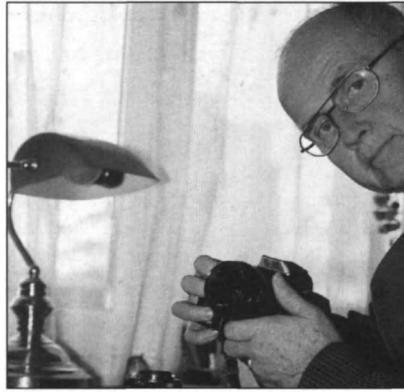
J.T.S.

**Unser Fotograf:  
Jaroslav Spicka**

Es ist höchste Zeit, dass wir Ihnen Jaroslav Spicka, unseren «Hof-Fotografen», vorstellen.

Als geborener Prager kam er 1968 40-jährig in die Schweiz. Er arbeitete einige Jahre für verschiedene Schweizer Firmen als Werbefotograf, bevor er in Zürich ein eigenes Fotogeschäft eröffnete.

Heute sorgt er nicht nur dafür, dass die Highlights unserer Anlässe im Bild festgehalten werden, sondern hilft auch eifrig bei unseren Dokumentations-Arbeiten im Archiv. Seine Liebe zum Jazz geht bis in die Prager Jahre zurück, als er ein begeisterter Fan der tsche-



chischen Karel Krautgartner Band war. Alle Fotos, die wir Ihnen in unserer ersten Ausgabe von den Eröffnungsanlässen gezeigt haben, stammen aus der Kamera von Jaroslav Spicka. J.T.S

**Was haben  
Liechtenstein  
und Mauritius  
mit dem Swiss-  
JazzOrama  
zu tun?**

Herausgefunden? Aus beiden Ländern haben sich 2 Besucher in unsere Internet Seite eingeloggt. Hier einige Informationen aus der Statistik des Web Servers unserer Homepage.

Es finden sich Besucher aus interessanten Ländern auf unserem Internet: Vereinigte Arabische Emirate mit 7 Besuchern, Georgien mit 10 Besuchern, Bulgarien mit 25, Kenya mit 28. (War das wohl unser Freund Joe Pfister?). Aus Island sind es 45, aus Singapore 80, 115 aus Taiwan, 136 aus der Russischen Föderation, 162 aus Mexico und 209 aus Neuseeland. Aus den Vereinigten Staaten haben 334 Besucher unsere Homepage angeklickt, zusätzlich 66 066 mit .com-Adresse, 496 aus Australien und 985 aus Belgien. Die Tausender Grenze überspringen u.a. Japan, Schweden und United Kingdom mit 3068 Einträgen. Aus Deutschland wurden 46 910 Besuche registriert und aus der Schweiz? **344 007.**

Die Statistik zeigt auch, dass seit Oktober 1998, unserem Start mit 2155 Seiten, im Juli 2000, 17861 Seiten, November 2000, 17519 und Januar 2001, 16577 Seiten angeklickt wurden. Montag, Mittwoch und Donnerstag sind die favorisierten Tage und nicht etwa das Wochenende. Sorry bei den Arbeitgebern! Auch sehen wir, dass vor allem zwischen 09.00 und 17.00 Uhr die Besuche stattfinden. Stimmen also die Artikel über das Internet-Surfen am Arbeitsplatz doch?

Wir freuen uns, dass seit unserem Start Oktober 1998 bis 13. Februar 2001 bereits **678 890** Besucher im SwissJazzOrama zu Besuch waren. Im Schnitt 785 Besucher pro Tag seit Beginn, resp. 1263 Besucher im Schnitt der letzten 7 Tage.

*Für uns heisst dies: weiter so. Laufend aktualisieren und die Infos in Englisch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch aufschalten! Wann waren Sie das letzte Mal bei uns zu Besuch? Etwa als Sie in Mauritius in den Ferien weilten oder bei der Tante in Liechtenstein?*

Fernand Schlumpf

**Agenda! Samstag, 23. Juni, 17 Uhr  
Generalversammlung  
von Pro Jazz Schweiz**  
im Musik-Container,  
an der Asylstrasse 10 in Uster.  
Freitag, 22. Juni und Samstag,  
23. Juni anschliessend an GV:  
**Jazzfest zum Abschluss  
der Konzertsaison.**

Ich sammle  
du sammelst  
wir sammeln ...

**J a z z**

Schweiz

Suisse

Svizzera

SwissJazzOrama

**IMPRESSUM**

SwissJazzOrama-Jazzletter, ist eine Publikation des SwissJazzOrama für die Mitglieder von Pro Jazz Schweiz

Erscheint 3 x jährlich (März/Juli/Nov.)

Redaktion Jimmy T. Schmid (verantwortlich)

Walter Abry

Mitarbeiter Ueli Staub

dieser Heinrich Baumgartner

Ausgabe Albert Stolz

Fernand Schlumpf

Jaroslav Spicka (Fotos auf den Seiten 1, 4, 8)

Layout Walter Abry

Copyright SwissJazzOrama  
Schweizer Jazzmuseum und -archiv

Im Werk 8, 8610 Uster

Telefon 01 940 19 82

swiss@jazzorama.ch

www.jazzorama.ch

**Viele Besuche  
und Führungen**

Das Museum wird nicht nur von den Besuchern der Jazzkonzerte besucht, gerne organisieren wir Führungen für Gruppen. So haben in den letzten Monaten die folgenden Gruppen an Spezialführungen teilgenommen:

- Kiwanis Club
- Bezirksgewerbeverband Uster
- Donnerstagsgesellschaft
- Highlanders Linguist Club
- Schweiz. Musikpädagogischer Verband, Sektion Zürich
- Freisinnig-Demokratische Partei Uster
- Musikschule Kloten
- Senioren Greifensee
- Kaufmännischer Verein Zürich
- Volkshochschule Zürich
- Zudem fand am 1. Februar eine öffentliche Führung statt.

Spezialführungen können Sie im Archiv telefonisch bestellen und vereinbaren unter Telefon 01 94019 82